

Der Wunschzettel Gottes

Albert Einstein ist vielleicht der berühmteste Wissenschaftler des letzten Jahrhunderts. In einer Ehekrise mit seiner Frau Mileva hat er mit ein paar Zeilen beschrieben, wie er sich das weitere Zusammenleben mit ihr vorstellt. Das klingt dann so: *„Du sorgst dafür, dass meine Kleider und Wäsche ordentlich im Stand gehalten werden. Dass ich drei Mahlzeiten im Zimmer ordnungsgemäss vorgesetzt bekomme. Du hast weder Zärtlichkeiten von mir zu erwarten noch mir irgendwelche Vorwürfe zu machen. Du hast eine an mich gerichtete Rede sofort zu sistieren (abzubrechen), wenn ich darum ersuche.“* Es erstaunt nicht wirklich, dass es mit dieser Ehe dann nicht mehr weiterging. Seine Frau hat es vorgezogen, mit den Kindern auszuziehen. Diese Ansprüche sind ja eine Zumutung!

Genauso hat sich die eine Person im Theaterstück gefühlt. Da dachte man doch immer, Gott ist für uns da. Er soll uns doch helfen. Er soll uns tragen, trösten. Aber plötzlich taucht da so ein Wunschzettel Gottes auf, mit lauter Aufträgen an uns. Du sollst dies, du sollst das. Was sollen wir nur mit so einem Wunschzettel anfangen?

1. Aus Dankbarkeit

Es gibt zwei Möglichkeiten, auf diesen Wunschzettel zu reagieren. Stellen Sie sich vor, jemand präsentiert Ihnen diesen Wunschzettel und sagt zu Ihnen: „Wenn du willst, dass Gott dich lieb hat, dann solltest du dich an alle diese Gebote halten! Du kannst doch nicht einfach so weiterleben, und dann das Gefühl haben, dass Gott dich gern hat! Etwas Zucht und Ordnung haben noch niemandem geschadet. Reiss' dich zusammen, mach' die Sachen, dann hat Gott dich auch lieb.“ Kein Wunder, dass viele Menschen nichts von Gott wissen wollen. Das ist genau das, was sie erwartet haben! Ein Gott, der ihnen zuerst einmal sagt, wie schlecht sie sind. Und der dann ihr ganzes Leben auf den Kopf stellen möchte!

Genau so eine Wunschliste hat ja Einstein seiner Mileva präsentiert. Kein Wunder, dass sie keine Lust hatte, darauf einzugehen. Aber Einstein hätte es auch ganz anders machen können. Stellen Sie sich vor, er hätte sich entschlossen das Ziel gesetzt, seine Mileva zu erobern und ihr Herz zu gewinnen. Er hätte sie von ganzem Herzen geliebt, ihr Gutes getan, sie umarmt, ihr Blumen geschenkt. Er hätte ihr Herz mit seiner Liebe und Zuneigung umworben. Diese Frau hätte sich immer wieder gefragt, was sie denn für den Mann tun kann, der sie so liebt.

Genau so wie dieser zärtliche Mann geht Gott mit uns um. Es interessiert Gott überhaupt nicht, wenn man zähneknirschend und widerwillig seine Gebote hält. Zuerst möchte er unser Herz gewinnen. Im Johannesbrief steht: „So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab, damit jeder, der ihm vertraut, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.“ (Joh.3,16).

Gott hat mein Herz erobert. Er hat mich einfach gern gehabt. Er ist immer bei mir. Er trägt mich. Er hat sogar seinen Sohn für mich hergegeben, nur damit ich in seiner Nähe leben kann. Deshalb bin ich mir ganz sicher: Er möchte nur das Beste für mich! Deshalb interessiert es mich ja auch, wie er sich mein Leben vorstellt. Denn alles, was er will, wird mir gut tun. Ausserdem bin ich ihm so dankbar, er hat mich so sehr beschenkt, dass ich mich frage: Was wünscht er sich von mir? Was kann ich für ihn tun? Wie kann mein Leben mithelfen, dass er gross herauskommt?

Meine Liebe und mein Vertrauen zu Gott ist so gross, dass ich ihn frage: „Bitte, zeige mir deine Wunschliste. Was liegt dir auf dem Herzen?“ Es geht bei allen fünf Aufträgen nicht darum, dass wir widerwillig irgendetwas umsetzen, was Gott wichtig ist. Sondern weil ich ihn lieb habe, will ich diese Liste ernst nehmen.

2. Zwei zentrale Bibelstellen

Wenn Firmen sich fragen „Was ist unser Auftrag? Wozu sind wir da?“, dann laden sie oft alle Beschäftigten ein, ihre Gedanken einzubringen. Und am Schluss haben sie so etwas wie ein „mission statement“. Sie sagen: Das ist es, was wir wollen.

Bei uns ist das etwas anderes. Es ist nicht so zentral, was Sie und ich für eine Gemeinde wichtig finden. Die entscheidende Frage ist: Was möchte Gott? Wie stellt er sich eine Gemeinde vor? Welchen Auftrag gibt er uns mit? Wir haben diese Fragen anhand von zwei Bibelstellen beantwortet. Wir haben jetzt nicht irgendwelche Stellen ausgesucht. Sondern Jesus hat diese Stellen ganz dick und fett unterstrichen.

Bei der einen wird Jesus gefragt: „Welches ist das wichtigste Gebot im Gesetz Gottes?“ Jesus antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand!“ Das ist das erste und wichtigste Gebot. Ebenso wichtig ist aber das zweite: „Liebe deinen Mitmenschen, so wie du dich selber liebst.“ Und dann unterstreicht er diese beiden Sätze noch einmal, indem er sagt: „Alle anderen Gebote und alle Forderungen der Propheten sind in diesen Geboten enthalten.“ (Matth.22,36-40). Dicker kann man eine Aussage nicht unterstreichen. Da kommen keine Theologen und sagen: „Dieser Vers scheint uns wichtig zu sein.“ Sondern Jesus selbst stellt diese beiden Forderungen ins Zentrum.

Der andere Vers ist der sogenannte Missionsbefehl. Am Ende der Zeit Jesu auf der Erde gibt er seinen Jüngern den Marschbefehl. Bis jetzt wissen sie eigentlich noch gar nicht so wirklich, was sie jetzt machen sollen. Wozu sind sie da? Was sollen sie überhaupt machen?

Der Missionsbefehl beantwortet diese Fragen. Jesus sagt: „Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Matthäus 28,19-20).

3. Fünf Aufträge

Aus diesen beiden Aussagen Jesu leiten wir fünf Zweckbestimmungen der Kirche ab. Es sind fünf Aufträge, die sich durch das ganze Neue Testament hindurchziehen.

Mit dem ersten Vers gibt Jesus das Zentrum vor: Wir sollen „Gott lieben“. Schon dieser Satz erschüttert mich. Es geht nicht darum, dass wir lernen, hier und da an Gott zu denken. Es ist nicht entscheidend, ob Menschen die Kirche gut finden oder nicht. Gott möchte, dass wir selber und die Menschen um uns herum lernen, ihn zu lieben, und zwar von ganzem Herzen. Schauen Sie sich unsere Gemeinde an und alles, was wir machen. „Lernen wir und andere Menschen, Gott zu lieben?“, das ist die entscheidende Frage zu diesem ersten Auftrag.

Genauso wichtig ist der nächste Auftrag, der in diesem Vers vorkommt: Wir sollen den Mitmenschen lieben, wie wir uns selber lieben. Wir haben diesem Auftrag den Titel gegeben: „Für andere da sein.“ Ich habe einmal mit einer Frau telefoniert, die aus unserer Kirche austreten wollte. Trotzdem hat sie gesagt: „Aber ich finde es gut, wie die Kirche für alte Leute da ist.“ Das ist es, was viele Menschen von uns erwarten. Wir sollen für Arme, Behinderte und Schwache da sein. Und tatsächlich ist das einer unserer Aufträge.

Aber gerade in unserer Landeskirche sehe ich die Gefahr, dass wir diesen Auftrag zwar ernst nehmen, aber alle anderen daneben fast vergessen. Eine Funktion dieser fünf Aufträge ist auch, dass sie uns helfen, darauf zu achten, dass wir alle Bereiche gleich ernst nehmen und keiner unter den Tisch fällt.

Denn im zweiten Bibelvers stehen noch andere Sachen: „Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker.“ Wir haben diesem Auftrag den Titel gegeben „Zu Gott einladen.“ Wir wollen keine Glaubenskriege führen, wir wollen niemandem Angst vor Gott machen. Sondern

wir wollen Menschen einladen, Gott kennen zu lernen. Dieser Auftrag soll uns immer wieder erinnern: Was machen wir, was macht diese Gemeinde, um Menschen zu Gott hin einzuladen? Die Begegnung mit Gott ist eine Chance für alle Menschen. Gott sehnt sich danach, dass Menschen ihn kennenlernen. Was können wir tun, damit das geschieht?

„Tauft sie“. Im 1.Korintherbrief heisst es, dass wir durch die Taufe zum Leib Christi gehören (1.Kor.12,13). Die Taufe fügt uns also ein in eine Familie. Christentum ist keine Privatreligion. Im ganzen Neuen Testament spürt man etwas von der engen Beziehung, die Christen zueinander gelebt haben. Wir sollen „miteinander leben“. Wer das als Einengung empfindet, hat noch nicht wirklich erfasst, was für ein Geschenk das ist: Da habe ich Brüder und Schwestern, die für mich beten, die mich tragen, wenn es mir schlecht geht. Die mit mir aber auch schon ein ernstes Wörtchen geredet haben und gesagt haben: „Jetzt reiss’ dich zusammen!“ Gott gibt uns den Auftrag, in dieser Gemeinschaft zu leben und anderen diese Gemeinschaft anzubieten.

„Lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Lehrt sie halten alles, das knüpft am Gottesdienst von letzter Woche an. Gott sagt: Ich bin heilig, darum sollt auch ihr heilig sein. (1.Petrus 1,16). Jesus wünscht sich, dass wir „im Glauben wachsen“. Wie leben wir unsere Beziehung zu ihm? Kann Gott uns wirklich verändern? Wo unterstützen und fördern wir als Kirchgemeinde dieses Wachsen im Glauben?

Bei diesen fünf Aufträgen sehen wir eine logische Reihenfolge, in der wir diese fünf Punkte bis zum Sommer vorstellen werden. Im Zentrum steht, dass wir Gott lieben (1). Dann beginnt man, in dieser Familie der Gemeinde zu leben (2). Das hilft uns, im Glauben zu wachsen (3). Dabei lernen wir, für andere da zu sein (4) und sie zu Gott einzuladen (5).

4. Für wen sind diese fünf Aufträge?

Vielleicht haben Sie sich insgeheim gefragt: An wen richten sich diese Bibelstellen? Bis jetzt war es nicht ganz klar: Geht es bei diesen Aufträgen um die Gemeinde oder um jeden einzelnen? Die Antwort ist einfach: Es geht um beides. Zunächst ist jeder von uns gemeint. Wollen Sie wissen, was Gott von Ihnen möchte? Dann schauen Sie sich diese fünf Punkte genauer an. Das ist Gottes Auftrag für Sie!

Gleichzeitig sind diese fünf Aufträge die Grundlage für unsere ganze Gemeinde. Wir müssen uns fragen: Kommen alle fünf Aufträge zur Geltung? Wie fördern wir jeden einzelnen Bereich? Was bieten wir an, damit wir mehr und mehr lernen, jeden dieser Aufträge umzusetzen? Im Kirchgemeindeblatt finden Sie den Artikel „Kirchgemeinde Weiningen – wohin?“ Wenn wir Ziele für unsere Kirchgemeinde formulieren, werden wir uns immer wieder fragen: Setzen wir das um, was Jesus uns als Auftrag mitgegeben hat?

5. Wie geht es weiter?

Wir wollen Ihnen diese fünf Aufträge zwischen April und Juni genauer vorstellen. Jetzt kommt erst einmal der Suppentag, dann Ostern, Amtseinsetzung vom neuen Pfarrer, usw. Am 6. und 13. April wird in Weiningen und Geroldswil über den ersten Auftrag gepredigt. Nach den Frühlingsferien geht es im Zwei-Wochen-Rhythmus weiter. Zu jedem Auftrag wird ein Gottesdienst gestaltet. Gleichzeitig stellen wir Unterlagen zusammen, mit denen man in den Hauskreisen zu jedem Thema Bibelstellen lesen kann, darüber nachdenken und diskutieren kann. Im nächsten Kirchgemeindeblatt, das Ende März erscheint, finden Sie eine Einladung in unsere Hauskreise. Wenn Sie Lust hätten, einmal fünf Abende in so eine Gruppe hineinzuschauen, wäre das eine gute Gelegenheit.

Auf einer Retraite der Kirchenpflege haben wir alle fünf Aufträge in einem Satz zusammengefasst: „Wir möchten, dass Menschen Gott kennen und lieben lernen, dass wir gemeinsam im Glauben wachsen und für andere da sind.“ Und uns ist eines bewusst: Das sind nicht unsere Vorstellungen von Gemeinde. Sondern das ist der Auftrag, den Gott uns mitgegeben hat. Wollen Sie Teil von diesem Auftrag sein? AMEN.